

## 8. Biografien und Familiengeschichte

Hartmut Boockmann, Fürsten, Bürger, Edelleute. Lebensbilder aus dem späten Mittelalter, München (Beck) 1994. 239 S., 9 Abb.

Personengeschichtliche Essays sind ein beliebtes Genre – man denke an den Band von Werner Goetz, die Arbeiten von Gerd Wunder oder die in allen Regionen Deutschlands verbreiteten Reihen, die für gewöhnlich den Titel „Lebensbilder aus ...“ tragen. Eine personengeschichtliche Betrachtung kann zweierlei Aussagegewert haben, je nachdem, ob die geschilderte Person im Mittelpunkt der Betrachtung steht oder aber die Darstellung dieses Lebens dazu benutzt wird, dem Leser anhand eines Beispiels die Zeit vor Augen zu führen, in der die betreffende Person lebte. Boockmann geht es sicherlich um letzteres, und im Titel wird deutlich, daß sein Thema das Leben der Oberschicht einer bestimmten Zeit ist. Auch die jeweiligen Kapitelüberschriften verdeutlichen sein Anliegen: In der Regel wird nicht die einzelne Person, sondern deren jeweilige Funktion, Stellung oder Werdegang thematisiert, etwa „Ein Bürgersohn wird Kirchenfürst“ (S. 81–103) oder „Zwei Altgläubige im Zeitalter der Reformation“ (S. 215–232). Lebenswege werden so zu Paradigmen einer Gesellschaft, die sich dem Leser Stück für Stück mit Gewinn erschließt, sei er nun ein Novize auf dem Gebiet der spätmittelalterlichen Geschichte oder ein Fachhistoriker, der sicherlich das ein oder andere Detail entdecken wird, das ihm bislang unbekannt geblieben war (oder einen Literaturhinweis in den am Ende des Buches angefügten Nachweisen zu den jeweiligen Kapiteln). Man möchte diesem kompetent, unkompliziert und niemals bevormundend-belehrend geschriebenen Buch eigentlich einen ähnlichen Erfolg wünschen wie der „Tochter des Bürgermeisters“, aber auch wenn sich beide Werke in Intention und Anlage gar nicht fern sind, dürfte doch wohl absehbar sein, daß Boockmanns Themenauswahl (leider) nicht diese breite Resonanz finden wird.

*G. Lubich*

Arno Herzig, Julius Schoeps in Zusammenarbeit mit Saskia Rohde (Hrsgg.), Reuchlin und die Juden (Pforzheimer Reuchlinschriften, hrsg. von der Stadt Pforzheim, Bd. 3), Sigmaringen (Thorbecke) 1993. 255 S., 13 Abb.

1991 veranstaltete die Stadt Pforzheim in Zusammenarbeit mit dem Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte einen Internationalen Kongreß zum Thema „Reuchlin und die Juden“. Der vorliegende Band enthält in Form von wissenschaftlich ausgearbeiteten Artikeln die Beiträge der Kongreßteilnehmer Marianne Awerbuch, Moshe Goshen-Gottstein, Karl E. Grözinger, Arno Herzig, Hans J. Hillerbrand, Friedrich Lotter, Heiko A. Oberman, Eckardt Opitz, Margarita Pazi, Stefan Rhein, Heinz Scheible, Julius H. Schoeps und Rainer Wohlfeil.

Arno Herzig (Die Juden in Deutschland zur Zeit Reuchlins) skizziert die spätestens seit der Judenschuldentilgung König Wenzels Ende des 14. Jahrhundert beginnende Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben und die damit verbundene Vertreibung aus Städten und Ländern des Deutschen Reiches. Die parallel dazu von der Kirche geförderte Verbreitung antijüdischer Legenden – wie beispielsweise die Anschuldigungen wegen vermeintlichen Ritualmordes und Hostienschändungen – verfestigten das Bild vom Juden als antichristlichem Symbol im Bewußtsein der christlichen Bevölkerung und trugen dazu bei, den Rückgang der jüdischen Bevölkerung, die bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts auf 10000 sank, zu fördern.

Rainer Wohlfeil (Die Juden in der zeitgenössischen bildlichen Darstellung) stellt dar, wie um 1500 mehr und mehr negative Stereotypen und Muster die bildliche Darstellung der Juden in der christlichen Kunst prägten und ihnen so die Rolle des Sündenbocks zuwiesen.

Heiko A. Oberman (Johannes Reuchlin: Von Judenknechten zu Judenrechten) gibt mit einem Überblick über die Reuchlin-Rezeption im Laufe der Geschichte und anhand von Kurzvorstellungen seiner Werke einen Einblick in den Weg, den Reuchlin – gegen die hef-

tige Kritik der älteren Humanisten – als „erster deutscher Humanist“ und „Beschützer der Juden“ ging. Er stellt jedoch klar, daß Reuchlins Einstellung zum Judentum nicht frei von antijüdischem Gedankengut war und seine bleibende Bedeutung nicht so sehr in seinem Eintreten für die jüdischen Schriften oder in seiner hebräischen Grammatik bzw. seinen kabbalistischen Studien bestand, sondern in seinem Engagement für eine gesetzlich gesicherte, menschenwürdige Existenz der Juden im christlichen Europa.

Friedrich Lotter (*Der Rechtsstatus der Juden in den Schriften Reuchlins zum Pfefferkornstreit*) arbeitet in seinem Beitrag heraus, mit welchen Argumenten Reuchlin in dem von 1510 bis 1520 andauernden Streit mit Pfefferkorn, in der es um das Für und Wider der Verbrennung des jüdischen Schrifttums (insbesondere des Talmuds) ging, für das Judentum eintrat. Obwohl Reuchlin diese Auseinandersetzung verlor – er argumentierte u.a., daß die jüdischen Schriften dem Beweis der biblischen Wahrheit dienten, und vertrat die Auffassung, die Stellung der Juden sei eher die von „Mitbürgern“ denn die von Sklaven – wirkten seine Ansichten auf längere Sicht nach.

Eckardt Opitz (*Johannes Reuchlin und Josel von Rosheim. Probleme einer Zeitgenossenschaft*) stellt dem Lebensweg Josels von Rosheim – er war der erste Jude, der erfolgreich öffentlich für die Wahrung der Rechte der Juden eintrat – den Werdegang Reuchlins gegenüber. Die Tatsache, daß parallel zum Aufstieg der Hebräischen Wissenschaft an den Universitäten und zum Schwinden des Einflusses des Kaisers als oberstem Schutzherr der Juden antijüdische Tendenzen ihren Höhepunkt fanden, veranlaßt Opitz, zu fragen, ob die deutschen Hebraisten tatsächlich am zeitgenössischen jüdischen Leben und den „lebenden Juden“ oder lediglich am Studium und an der Erforschung des alten hebräischen Schrifttums interessiert waren.

Hans J. Hillerbrands Aufsatz „Vom geistigen Holocaust zur rechtlichen Toleranz. Bemerkungen zum Thema Johannes Reuchlin und die Reformation“ zielt darauf ab, unter drei Aspekten (Beitrag Reuchlins zu den protestantischen Hebräisch-Studien, seine Beziehung zur Reformation und sein Beitrag zum Aufkommen der religiösen Toleranz in Europa) die facettenreiche Beziehung Reuchlins zur protestantischen Reformation zu klären. Er kommt zu dem Schluß, daß es zwar keine direkte Verbindung zwischen Reuchlin und der Reformation gab, daß aber die Tatsache, daß er betont textkritisch arbeitete und dem jüdische Schrifttum sehr wohlwollend gegenüberstand, das Klima förderte, in der reformatorische Tendenzen gedeihen konnten.

Heinz Scheible beschreibt zum Thema „Reuchlins Einfluß auf Melanchthon“ die Beziehung Melanchthons zu seinem Lehrer Reuchlin, den er im Alter mit einer Biographie ehrte. Wie Reuchlin tritt auch Melanchthon den Juden ohne Vorurteil, aber mit dem unangefochtenen Überlegenheitsgefühl des Christen gegenüber. Scheible kommt zu dem Schluß, daß Reuchlins Einfluß auf Melanchthon weniger in der Übernahme bestimmter philosophischer Systeme seines Lehrers bestand, sondern vor allem in der Wertschätzung der Geschichte, die er bei Reuchlin kennengelernt hatte.

Moshe Goshen-Gottstein würdigt in „Reuchlin and his Generation“ Reuchlins Verdienste um die Verbreitung der Kenntnis der hebräischen Sprache – vor allem die „Rudimenta“, die von ihm herausgegebene erste hebräische Grammatik in lateinischer Sprache. Nachdrücklich weist er jedoch auf Reuchlins Quellen hin: Reuchlin war von jüdischen Lehrern unterrichtet worden, und seine Grammatik basierte auf den grundlegenden hebräischen Werken des Josef und David Kimchi. Gottstein weist auf zwei Schwierigkeiten hin, denen Reuchlin und jeder damalige Christ ausgesetzt war: einmal das Problem, das vollkommen andersgeartete Hebräisch mit den Mitteln der klassischen Grammatik zu erfassen, und zum anderen die Textdifferenzen, die durch eine Übersetzung der Bibel aus dem hebräischen Text entstanden. Aus diesen Sinnabweichungen ergaben sich Konflikte und theologischen Diskussionen, denn für einen gläubigen Christen war damals allein der Text der lateinische Vulgata maßgeblich. Eher am Rande geht Goshen-Gottstein auch auf einige andere humanistische Gelehrte ein.

Stefan Rhein (Der jüdische Anfang. Zu Reuchlins Archäologie der Wissenschaften) stellt dar, wie Reuchlin, anders als die Humanisten, die Wurzeln der menschlichen Wissenschaft nicht in der griechischen Antike, sondern im Judentum suchte, das – mit Moses an seiner Spitze – als erstes die göttliche Offenbarung erfahren habe.

Karl E. Grözinger (Reuchlin und die Kabbala) beschreibt, welche profunden Kenntnisse Reuchlin auf dem Gebiet der verschiedenen kabbalistischen Systeme besaß und wie er aus einer Auswahl aus diesen – nämlich der aristotelischen, der linguistischen und der messianischen – eine neue christlich-humanistische Kabbala schuf, deren Grundannahme darin besteht, daß der Mensch durch die vor allem durch die Sprache geförderte Entwicklung seines Intellekts an Segen und Wohltat des Messias Jesus Christus teilhaben kann.

Marianne Awerbuch (Über Juden und Judentum zwischen Humanismus und Reformation. Zum Verständnis der Motivation von Reuchlins Kampf für das jüdische Schrifttum) widerlegt die These von der intellektuellen und gesellschaftlichen Isolation der Juden während des Mittelalters. Tatsächlich bestanden auf philosophisch-geistigem Gebiet Verbindungen zwischen jüdischen und christlichen Philosophen, die auch Reuchlin und seinen lebenslangen Kampf um den Erhalt der Jüdischen Literatur beeinflussten.

Julius H. Schoeps verdeutlicht in seinem Essay „Der Reuchlin-Pfefferkorn-Streit in der jüdischen Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts“ die Rezeption dieser Auseinandersetzung in den Schriften dreier deutsch-jüdischer Gelehrter, nämlich des Historikers Heinrich Graetz, des Kultur- und Literaturhistorikers Ludwig Geiger und des Rechtshistorikers Guido Kisch. Allen drei gemeinsam ist ihre zwiespältige Einstellung zur Haltung Reuchlins gegenüber den Juden. Während Graetz in der Auseinandersetzung Pfefferkorn-Reuchlin nur eine der zahlreichen Stationen in der Geschichte der Verfolgung und des Leidens des jüdischen Volkes sieht und Reuchlin als den Vorläufer von Reformation und Aufklärung sieht, betont Geiger, Reuchlins Forderung nach Freiheit der Wissenschaft sei wichtiger als sein Festhalten an kirchlichen Dogmen. Kisch sieht in Reuchlin den Rechtsgelehrten, der als erster den Begriff des Jüdischen „Mitbürgers“ (conciues) geprägt hat.

Margarita Pazi (Max Brod über Reuchlin) beschreibt, wie Max Brod in Reuchlin den ersten Deutschen sieht, der Verständnis für das Judentum zeigte und wie Brod u.a. in seiner Reuchlin-Monographie versuchte, ein wohlwollendes, möglichst genaues Bild Reuchlins zu zeichnen. So verbarg Brod weder Reuchlins Vorurteile noch seine Schwächen und Mängel in der Kenntnis des Judentums oder die Schwierigkeiten, die ihm sowohl von den feindseligen christlichen wie auch von jüdischen Gelehrten gemacht wurden. Offenbar rechnete Brod Reuchlin seine Forschungen auf dem Gebiet der Kabbala deshalb so hoch an, weil dieser sich mit ihr befaßte, nicht weil, sondern obwohl die Kabbala eine jüdische Wissenschaft ist.

Gegliedert in die vier Themenbereiche „Das Historische Umfeld der Juden im Deutschland des 15. und 16. Jahrhunderts“, „Die Rolle Reuchlins im historischen Prozeß“, „Reuchlin und die Wissenschaften“ sowie „Die Rezeption Reuchlins in der deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung und in der Belletristik“ lassen hier also namhafte Vertreter der deutsch-jüdischen Geschichtsforschung, der Religionsforschung und der Philologie nicht nur ein umfassendes Bild davon entstehen, in welcher Beziehung Reuchlin zum Judentum seiner Zeit stand und zu welchen Ergebnissen er in seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Judentum kam. Über den Rahmen hinaus, den der Titel vermuten läßt, und unabdingbar für das Verständnis deutsch-jüdischer Geschichte erhält der Leser im ersten Abschnitt grundlegende Informationen über die Lebensverhältnisse der damaligen deutschen Judentum. Auch der vierte Abschnitt, der die Rezeption Reuchlins thematisiert, greift über den zeitlichen Rahmen hinaus.

Die vorliegende Veröffentlichung, deren erster Teil mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen versehen ist, enthält im Anhang neben einer englischsprachige Zusammenfassung der deutschsprachigen Beiträge Bibliographie, Orts- und Personenregister sowie ein Autorenverzeichnis.